

„Menschen im Aufwind“

Ein soziokulturelles Bildungsprojekt

OLIVER M. REUTER

Gespannte Ruhe liegt in der Luft, nur wenige Geräusche dringen ins Atrium. Durch die Scheiben wird ein Blick frei auf Jugendliche, die Hip Hop trainieren, Masken formen, theatrales Improvisieren üben, auf einem Seil balancieren, auf Kinder, die trommeln, auf Stelzen laufen, zeichnen oder malen.

Die Kinder und Jugendlichen, die hier im Mobile, einer Theaterschule im Allgäu, verschiedenen Formen der ästhetischen Praxis nachgehen, haben sonst wenig Gelegenheit dazu. Zusammen mit der Caritas hat der Verein „Menschen im Aufwind“ die Teilnehmer ausgesucht, die eine Woche lang ein Sommercamp zur ästhetischen Bildung besuchen.

Ein Sommercamp der Kultur

Unsicher kommen die Kinder ins Camp, in dem sie für einige Tage weg von ihrer Familie sein werden. Übernachtet wird im nahe gelegenen Internat. Große, Kleine, Schüchterne, Vorlaute, Geradlinige, Tappsige, Gewandte werden von einem Team aus Pädagoginnen und Dozenten der Bereiche Kunst, Musik, Theater, Tanz, Yoga und Zirkus empfangen. Es erwartet sie ein breiter Fächer von Kursen, der sich mit Angeboten freier Workshops abwechselt. Durch das Abwechseln der beiden Formate soll einerseits eine notwendige Struktur geboten werden, aber gleichzeitig eine Interessensorientierung gewährleistet werden.

Im Bereich Musik initiiert der Jazzmusiker und Musikpädagoge, der künstlerische Leiter des bayerischen Landesjugendjazzorchesters HARALD RÜSCHENBAUM das Improvisieren mit diversem Schlagwerk. Beobachtet man die extrem intensiven und dichten Vermittlungssituationen RÜSCHENBAUMS wird deutlich, wie viel sich hinter dem Schlagwerk in der Gruppe verbirgt. Auf Basis eines zu entdeckenden und zu erforschenden Gefühls für Rhythmus gilt es, auf den anderen zu warten, seinen eigenen Einsatz im richtigen Moment zu setzen. Das Miteinander einer Gruppe erfährt hier eine Dimension, die weit über das landläufig erwartbare „Trommeln“ hinausgeht.

Die Zirkuspädagogin stellt Basiselemente des Balancierens und des Jonglierens in den Fokus. Zusammen mit ihrem Kollegen, der unermüdetlich Kinder auf Stelzen hieft und mit einem unerschütterlichen Glauben an den Einzelnen nicht locker lässt, bis auch jeder auf Stelzen läuft, arbeitet er am Körpergefühl der Kinder und Jugendlichen. Diese danken es, indem sie ihre neuen Kompetenzen – oft meint man, beinahe ungläubig – feiern.

MONIKA SCHUBERT, erfahrene Theaterpädagogin, führt die Arbeit am Rhythmus, an Körpergefühl, am Selbstbewusstsein zusammen und erweitert sie um die Arbeit an der Sprache. Die theatrale Improvisation steht im Vordergrund. Und so werden Stück für Stück neue Fähigkeiten gewonnen und verborgene Fertigkeiten ausgegraben. Darüber hinaus wird auf großen Bögen gezeichnet und werden Masken von den Gesichtern überformt und neu gestaltet. Vor allen Dingen die Abnahme von Gipsnegativen für die Anfertigung eines Positivs und den anschließenden Maskenaufbau erfordert ein Überschreiten von individuellen Grenzen. Es ist viel Nähe auf einmal, einen anderen – selbst bewegungslos – an das eigene Gesicht zu lassen.

So wird in dieser Woche ein reiches Experimentierfeld eröffnet. Welche Möglichkeiten der Bewegung bietet mein Körper? Wie fühlt sich Gips an, wenn er abbündet? Wie schaffe ich es, einen Rhythmus beizubehalten? Wie kann ich einen rotierenden Gegenstand in der Luft halten, auf einem Seil balancieren, Farben selbst herstellen, etc.? Ein ganz normales Sommercamp der Kultur also? Mitnichten. Die teilnehmenden Kinder und Jugendlichen stammen allesamt aus Familien mit schwieriger sozialer Konstellation, die meist durch Armut bedingt ist. Über Kooperationspartner wie die Caritas sind gezielt Familien ausgesucht worden, die ihre Kinder ins Sommercamp schicken.

Kultur in sozialer Abhängigkeit

Eltern, die in der ästhetischen Bildung eine sinnvolle Komponente von Erziehung sehen, ergänzen gerne das schulische Angebot. Sie bieten ihrem Nachwuchs Kurse aus der zunehmend bunter werdenden Palette außerschulischer Kurse. Die Kinder und Jugendlichen besuchen die Musikschule, sie spielen Theater, gehen in eine Malschule. Wenn es sich nicht gerade um Kurse handelt, die etwa kirchliche Träger gegen eine symbolische Beteiligung anbieten, verursacht dieses Bemühen Kosten. Doch nicht alle Eltern, die sich um die ästhetische Bildung ihres Nachwuchses sorgen, können die Unkosten dafür bestreiten. Auf diese Weise geschieht eine soziale Abkopplung, qualifizierte ästhetische Bildung verschließt sich zunehmend den sozial Schwachen. Zur finanziellen Armut gesellen sich schwierige Lebenskonstellationen, in denen Eltern unabhängig von den finanziellen Mitteln nicht mehr in der Lage sind, sich um die kulturelle Belange der Kinder zu kümmern.

„Armut im Kindesalter beschädigt die Bildungsfähigkeit.“ Dieser Satz von JÜRGEN BORCHERT, dem ehemaligen Vorsitzenden Richter des sechsten Senats des Hessischen Landessozialgerichts müsste Konsequenzen nach sich ziehen, verdeutlicht er doch, dass Kindern aus armen Familien ein gerechter, nach ihrer Leistungsfähigkeit und ihren Interessen geprägter Weg durch das Leben verwehrt bleibt. Neben der verheerenden Wirkung an den Kindern und Jugendlichen leisten es sich Politik und Gesellschaft, Human Resources ungenutzt und wirkungslos verfallen zu lassen und büden sich daraus resultierende Folgekosten auf. Es ist nunmal nicht damit getan, die Schulausstattung der Kinder aus bedürftigen Familien zu bezahlen.

Schließlich führt Armut immer auch schnell dazu, dass sich die Probleme derart häufen, dass für eine Anbindung an ein kulturelles Angebot die Kraft fehlt. Auch ein nahezu kostenfreier Eintritt (z. B. sonntags in Pinakotheken) verpufft, wenn es nicht gelingt, Familien in sozial schwierigen Konstellationen in die Kultur einzubinden.

Welche gesellschaftlich relevanten Parameter durch Armut am meisten betroffen sind, eruierte die Studie PASS (Panel Arbeitsmarkt und soziale Sicherung). Es wurde deutlich, dass die kulturelle und soziale Teilhabe am stärksten betroffen waren. Die Defizite liegen in erster Linie einmal im Besuch von kulturellen Veranstaltungen wie Kino



oder Theater. Doch betroffen sind vor allen Dingen die Kinder aus sozial schwachen Familien.

An dieser Stelle muss die Gesellschaft einspringen. Nicht zuletzt auch, da staatliche Institutionen diesen Aspekt nicht auf ihrer Agenda haben. In der UN-Kinderrechtskonvention heißt es: „Die Vertragsstaaten achten und fördern das Recht des Kindes auf volle Beteiligung am kulturellen und künstlerischen Leben und fördern die Bereitstellung geeigneter und gleicher Möglichkeiten für die kulturelle und künstlerische Betätigung (...)“ Die Konvention konnte noch leicht durch Länder wie Deutschland ratifiziert werden. Diese allerdings auch ernst zu nehmen, steht auf einem anderen Blatt.

Spricht man mit den Teilnehmern des Sommercamps, wird deutlich, dass eben auch sozial und finanziell schwierige Konstellationen ein Handicap für jeden Einzelnen darstellen.

Wenn BARBARA STAMM am Tag des Ehrenamtes im Bayerischen Landtag Projekte auszeichnet, die Kindern und Jugendlichen mit Handicap überhaupt erst einen Zugang zur sportlichen oder ästhetischen Bildung ermöglichen, zeigt dies zum einen, dass es einzelne Personen gibt, die aus dem Erkennen des Notwendigen heraus, großartige Projekte stemmen. Es zeigt aber zum anderen auch, dass ohne diese einzelnen ‚Energieförderer‘ für Kinder und Jugendliche mit Handicap im Grunde kaum Wege zum Sport und zur Kultur existieren.

Die Begleitung des Projektes

In der wissenschaftlichen Begleitung des Projektes kristallisieren sich nach Auswertungen von Fragebögen zur Persönlichkeitsentwicklung der Kinder und Jugendlichen sowie von Interviews mit Eltern, Betreuern, Dozenten etc. sowie der Dokumentation von Vermittlungsprozessen erste Ergebnisse heraus.

Es wird deutlich, dass das Selbstbild der Kinder in den wenigen Tagen deutlich positiver wahrgenommen wird. Die Teilnehmenden können neue Möglichkeiten des Ausdrucks erkennen und ausprobieren sowie ihr Selbstbild klar erweitern und konturieren. Vielfach lernen sich die Jugendlichen selbst neu kennen, können neue Facetten an sich beobachten. Vor allen Dingen führen zahlreiche kleine Erfolgserlebnisse zu einer neuen Perspektive auf sich selbst.

Eltern sowie Erziehungsberechtigte können ihren Blick auf das Kind oder den Jugendlichen deutlich erweitern und in weiten Teilen eine auch auf der gescheiterten Bildungsbiografie des Einzelnen basierende negative Sichtweise zum Positiven verändern oder zumindest um positive Aspekte erweitern. Als eine zentrale Komponente, die diese Veränderung nach sich zieht, stellt sich die Abschlusspräsentation heraus. Hier werden im Werkstattcharakter die Prozesse und Zwischenstände, manchmal auch Ergebnisse der Woche den eingeladenen Eltern präsentiert. Inwiefern die festgestellten Verschiebungen in der Perspektive des Einzelnen und auf den einzelnen Bestand haben, wird

langfristig zu überprüfen sein. Gelegenheit dazu besteht, da sich der Verein um Stipendien für den ganzjährigen Besuch von Kursen für die Teilnehmenden des Sommercamps engagiert. Zudem besuchen die Kinder und Jugendlichen die immer wieder an Wochenenden angebotenen Kurse voll Kultur.

Der Erfolg dieses Sommercamps basierte auf mehreren Komponenten. Es erweist sich allein schon das zahlenmäßig sehr gute Verhältnis zwischen Teilnehmern und Pädagogen als hilfreich. Jedes Kind hat zu jeder Zeit rasch einen Ansprechpartner.

Zudem ist die sehr gute Qualifikation der Dozenten ein wesentlicher Faktor. Es wird deutlich, dass diese sowohl in ihrem künstlerischen Fach sehr gut sein müssen, aber eben auch in ihren pädagogischen Fähigkeiten. Die Beobachtung von Workshops zeigt, wie individuell und in kleinste Situationen aufgespalten die pädagogischen Prozesse ablaufen.

Der dritte zentrale Faktor ist die Organisationsstruktur. Zwischen den festgelegten Workshops finden die Teilnehmer immer im Atrium zusammen und bilden über die Tage eine feste Gruppe. Dies wird unterstützt durch die Übernachtung aller Kinder und Jugendlichen im Camp. Unter Aufsicht von Sozialpädagoginnen und -pädagogen verbleiben alle vor Ort und werden so nicht aus Kontinuität der Situation herausgerissen.

In der Abwechslung gemeinsamer Aktivitäten, wie den Mahlzeiten, dem Besuch einer Filmvorführung, oder der gemeinsamen Unterkunft mit der Möglichkeit, sich auch auf sich selbst fokussieren zu können, liegt ein großer Vorteil.

Weitere Informationen zum Projekt über www.menschen-im-aufwind.de

OLIVER M. REUTER, Prof. Dr., lehrt am Lehrstuhl für Kunstpädagogik an der Universität Würzburg und hat das Referat für Kunst an Grundschulen des BDK e.V.

Literatur:

Lietzmann u. a.:

Bedürftige Kinder und ihre Lebensumstände. In: Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) der Bundesagentur für Arbeit (Hg.): IAB-Kurzbericht. Nürnberg 2011

Vereinten Nationen (UN):

Übereinkommen über die Rechte des Kindes, UN-Kinderrechtskonvention im Wortlaut mit Materialien, 1989; abgerufen <http://www.unicef.de>